1. Einleitung

Für mein Praktisches Jahr habe ich mich dafür entschieden, zwei klinische Rotationen im Ausland am Centre Hospitalier Emile Mayrisch (CHEM) in Luxemburg zu absolvieren, wobei ich vier Monate in der Chirurgie und vier Monate in der Inneren Medizin verbrachte. Dieser Einsatz reizte mich nicht nur wegen der damit verbundenen klinischen Erfahrungen, sondern auch wegen der Möglichkeit, in einem Gesundheitssystem und einem kulturellen Umfeld zu arbeiten, das sich von dem deutschen unterscheidet, in dem ich meine Ausbildung absolviert habe. Das dreisprachige und multikulturelle Umfeld Luxemburgs in Verbindung mit der Rolle des CHEM als einer der größten Krankenhausverbünde des Landes machte es zu einem attraktiven Ort, um vor Abschluss meines Studiums eine breitere Perspektive auf die klinische Praxis zu gewinnen.

2. Die Einrichtung und der allgemeine Rahmen

Das CHEM ist an mehreren Standorten im Süden Luxemburgs tätig. Mein chirurgisches Praktikum fand am Standort Esch-sur-Alzette statt, während mein internistisches Praktikum auf den Standort Niederkorn (Gastroenterologie) und den Standort Esch (Kardiologie und Nephrologie) aufgeteilt war. Durch die Arbeit an zwei Standorten erhielt ich einen Einblick in die Organisation der Abteilungen sowie in die Art und Weise, wie Patienten zwischen den Standorten innerhalb derselben Krankenhausgruppe verlegt und koordiniert werden.

Einer der ersten Unterschiede, die mir im Vergleich zu Deutschland auffielen, war die Struktur des medizinischen Personals selbst. In Luxemburg, insbesondere in der Inneren Medizin, arbeiten viele Ärzte selbstständig oder in kleinen privaten Gruppen, anstatt als festangestellte Krankenhausmitarbeiter tätig zu sein. Ihr Arbeitstag teilt sich in der Regel auf zwischen Krankenhausaufgaben wie Visiten und Eingriffen und der Zeit, die sie in ihrer eigenen Privatpraxis (Cabinet) verbringen. Diese duale Struktur prägt den Rhythmus der Abteilung und unterschied sich deutlich von dem mir vertrauten Modell der vollständig im Krankenhaus angestellten Ärzte.

3. Chirurgische Rotation (09. März – 28. Juni)

Meine chirurgische Rotation fand am Standort Esch statt, wo ich in den Bereichen Viszeralchirurgie, Orthopädie und Gefäßchirurgie eingesetzt war. Dies war der Teil meines Praktikums, in dem ich am meisten praktische Erfahrungen sammeln konnte. Ich war regelmäßig als erster oder zweiter Assistent im Operationssaal anwesend, was mir ermöglichte, chirurgische Fertigkeiten wie Nähen, Knoten knüpfen, Retraktion und die Unterstützung bei der Präparation aktiv zu üben, anstatt nur von der Seitenlinie aus zu beobachten.

- Ich assistierte als erster oder zweiter Assistent bei viszeralen, orthopädischen und gefäßchirurgischen Eingriffen, wobei meine Verantwortung im Laufe der Zeit zunahm, als die Operationsteams mein Kompetenzniveau kennenlernten.

- Insbesondere in der Viszeralchirurgie hatte ich die Möglichkeit, Patienten bei postoperativen Visiten zu begleiten, wodurch ich den gesamten Verlauf eines Falles vom Operationstisch bis zur Genesung und Entlassungsplanung mitverfolgen konnte.

- Ich lernte die Unterschiede im Tempo und im Arbeitsablauf zwischen elektiven und Notfall-Eingriffen kennen sowie die Art und Weise, wie Operationsteams kommunizieren und Fälle zwischen den Schichten übergeben.

Insgesamt war die chirurgische Rotation der praktisch lohnendste Teil meines PJ. Dass mir im Operationssaal echte Aufgaben anvertraut wurden, anstatt mich lediglich als Beobachter zu betrachten, hat mein technisches

Selbstvertrauen erheblich gestärkt und mir ein viel klareres Bild davon vermittelt, was eine Karriere in der Chirurgie im Alltag tatsächlich bedeutet.

4. Praktikum in der Inneren Medizin (29. Juni – 18. Oktober)

Mein Praktikum in der Inneren Medizin umfasste die Gastroenterologie am Standort Niederkorn sowie die Kardiologie und Nephrologie am Standort Esch. Wie bereits erwähnt, unterscheidet sich die Organisation der Inneren Medizin in Luxemburg deutlich von dem, was ich aus Deutschland gewohnt war: Da viele Ärzte ihre Zeit zwischen dem Krankenhaus und ihrer eigenen Privatpraxis aufteilen, folgte auch mein Tagesablauf diesem Rhythmus, wobei ich zwischen der Arbeit auf der Station und der Durchführung von Eingriffen im Krankenhaus wechselte und gelegentlich bei Sprechstunden zusah.

- In der Gastroenterologie habe ich regelmäßig bei endoskopischen Eingriffen wie Koloskopien und Gastroskopien zugesehen und assistiert und die Patienten von der Vorbereitung über den Eingriff selbst bis hin zur Nachsorge begleitet.

- In der Kardiologie war ich an Herzbelastungstests beteiligt und lernte, wie die Ergebnisse zusammen mit der Anamnese der Patienten interpretiert werden, um die weitere Behandlung zu steuern.

- In der Nephrologie verbrachte ich Zeit auf der Dialyseabteilung und beobachtete die technische und klinische Betreuung chronischer Dialysepatienten sowie die engeren, langfristigen Arzt-Patienten-Beziehungen, die sich in diesem Umfeld entwickeln.

Diese Rotation vermittelte mir einen guten Einblick in die diagnostischen und verfahrenstechnischen Aspekte der Inneren Medizin, und die Auseinandersetzung mit drei recht unterschiedlichen Fachgebieten (Gastroenterologie, Kardiologie, Nephrologie) innerhalb von vier Monaten sorgte trotz der relativ kurzen Zeit in jedem Bereich für eine gute Breite.

5. Sprachliche und kulturelle Aspekte

Das mehrsprachige Umfeld in Luxemburg war einer der markantesten Aspekte dieses Praktikums. Die Kommunikation mit den Ärzten erfolgte hauptsächlich auf Deutsch. Im Pflegepersonal war jedoch Französisch die vorherrschende Arbeitssprache, was mich dazu anspornte, mein medizinisches Französisch täglich aktiv anzuwenden und zu verbessern. Die Kommunikation mit den Patienten variierte von Fall zu Fall: mal Deutsch, mal Französisch, mal Luxemburgisch und gelegentlich auch andere Sprachen, je nach Herkunft der Patienten, ein Spiegelbild der vielfältigen Bevölkerung Luxemburgs. Der Umgang mit dieser Sprachenvielfalt an einem einzigen Arbeitstag war anfangs eine Herausforderung, entwickelte sich aber zu einem der wertvollsten und prägendsten Aspekte der gesamten Erfahrung.

6. Persönliche Reflexion und Empfehlung

Wenn ich auf diese acht Monate zurückblicke, würde ich anderen Studierenden ein PJ-Praktikum am CHEM Luxemburg empfehlen, in erster Linie als kulturelle und sprachliche Erfahrung und weniger als rein klinische Ausbildung im engeren Sinne. Die chirurgische Rotation verschaffte mir echte praktische Erfahrungen und eine deutliche Weiterentwicklung meiner Fähigkeiten, da ich aktiv als Assistent im Operationssaal eingebunden war. Die Rotation in der Inneren Medizin war insgesamt etwas beobachtungsorientierter, was vor allem an der Struktur der Abteilung lag, die auf eigenständige Ärzte und Konsultationen ausgerichtet ist, bot mir aber dennoch wertvolle Einblicke in den klinischen Alltag und diagnostische Verfahren.

Was dieses Praktikum für mich jedoch besonders auszeichnete, war weniger eine einzelne klinische Fertigkeit als vielmehr die umfassenden Einblicke, die es mir ermöglichte: täglich in drei Sprachen zu arbeiten, mich an ein Gesundheitssystem anzupassen, das anders organisiert ist als das, in dem ich ausgebildet wurde, und in die alltägliche klinische Kultur eines anderen Landes einzutauchen. Studierenden, die offen für diese Art von

Herausforderung sind und mehr als nur einen Tapetenwechsel suchen, würde ich dieses Praktikum ohne zu zögern empfehlen.